



Monika Hoffer
Ringstrasse 53
73432 Aalen

Pressebericht aus der »Kreiszeitung Waiblingen« vom 03. März 2018

Malen als Meditation

Chinesische Kalligraphie und Malerei in der Wilhelm-Kern-Vinotek / Ein Workshop zur aktuellen Ausstellung

VON UNSEREM MITARBEITER
JAN MERKLINGER

Kernen-Rommelshausen.
Wer geglaubt hat, nur Teezeremonien können lange dauern, hat sich getäuscht. Fast schon meditativ gestaltet sich die traditionelle chinesische Malerei und Kalligraphie. Ganz nach dem Motto „Gut Ding will Weile haben“ zeigte die Künstlerin Monika Hoffer in einem Workshop in der Vinotek Wilhelm Kern, wie auch Anfänger erste Erfolge erzielen können.

In der Vinotek sitzen sechs Frauen und zwei Männer. „In der chinesischen Malerei ist oft sichtbar, welche Stimmung und welche Gedanken beim Malen vorherrschend waren“, sagt die Leiterin des Kalligraphie-Workshops Monika Hoffer. Im Hintergrund sind abwechselnd Klangschälchen in verschiedenen Tonlagen zu hören, die Stimmung gleicht eher einer Zeremonie als einem Workshop. Vor jedem Teilnehmer stehen die sogenannten „Vier Schätze des Gelehrtenzimmers“, bestehend aus einem Tierhaarpinsel mit feiner Spitze, Tuschestäbchen aus Ruß und Bindemittel, Reibstein und speziellem Papier. Noch bevor das Malen beginnt, ist eine sorgfältige Vorbereitung notwendig. Zunächst wird der Pin-

sel ins Wasser getaucht. Sobald dieser genügend Feuchtigkeit aufgenommen hat, wird er über dem Reibstein mit den Fingern ausgedrückt. Im Wasser wird das Tuschestäbchen dann ohne großen Druck so lange verrieben, bis die Flüssigkeit eine honigartige Konsistenz besitzt. Das soll meditativ erfolgen, so dass ablenkende Gedanken noch vor dem Malen verschwinden.

Auf dem Papier muss nämlich jeder Strich sitzen, eine Korrektur ist nicht möglich. Manche Pinsel sind unterarmgroß, manche besitzen nur die Länge eines Stifts. Alle können durch Hohlräume bis zu drei Farben oder Abstufungen aufnehmen. Die Teilnehmer beginnen mit einem ungefähr fingerbreiten Pinsel. Farbabstufungen werden durch Verdünnung der Tusche erreicht.

Zu Beginn Atemübungen

Zu Beginn macht die Gruppe Atemübungen. Monika Hoffer erklärt, dass beim Einatmen ein dünner und kleiner, beim Ausatmen ein dicker und großer Strich entstehen soll. Mit einem solchen Heben und Senken des Pinsels werden auch Bambusblätter gemalt. Die Pinselhaltung ist dabei wichtig. Während drei Finger den Pinsel vorne stützen, hält der Daumen ihn auf der anderen Seite fest, der kleine Finger steuert. Für dünne Striche muss der Pinsel senkrecht gehalten werden, der ganze Körper sollte währenddessen geerdet sein, die Füße auf dem Boden stehen. Auf die Atemübung folgt das Malen eines Bambuswaldes. Für

einen Bambusstamm kommt ein wenig leichte, mit viel Wasser verdünnte Tusche hinten in den Pinsel, ein wenig mittlere Tusche in die Mitte und unverdünnte Tusche in die Spitze. Dabei muss die Pinselfüllung für einen gesamten Stamm reichen, es ist kein Nachfüllen möglich.

Um möglichst plastische Bambusstämme zu malen, muss der Pinsel möglichst flach über das Papier geschoben werden. Das Blatt wird dabei festgehalten. Da Bambus

abschnittsweise wächst, müssen die Teilnehmer zwischen den einzelnen Segmenten mit dem Pinsel kurz absetzen, zwei Abschnitte sollen in einem Atemzug gemalt werden. Dass dies noch nicht bei allen Teilnehmern ideal aussieht, ist nicht verwunderlich. „Die Ausbildung der traditionellen chinesischen Malerei dauert in China acht Jahre“, sagt Monika Hoffer.

Die Teilnehmer nehmen es gelassen. Eine Frau sagt „Dann haben wir ja noch Zeit.“



Die Teilnehmer des Workshops sollen möglichst plastische Bambusstämme malen

Bild: Büttner